



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Spukhafte Tiere, Wagen und Reiter, Aufhocker

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

ganz hell bi em rüm, lütj Tümmelding weer bi em, hölp em herut un bröch em to Hus. As he de Doer apen mak, kunn de Mann ni mehr wieder, so kold un möd weer he; he sack dar bi de Doer dal un sä noch: „Du schast vel dusend Gottslohn hebb'n!“ Do sprüng dat lütj Tümmelding hoch op un reep: „Gottloff, nu bün ik frie!“ un von de Tied af an hett dat sik ok nich wedder sehn laten.

Spukhafte Tiere, Wagen und Reiter, Aufhocker

Von Dunkelsdorf aus führt ein Fußsteig nach Grebenhagen. Unterwegs muß man über ein Stegel. Dort sitzt um Mitternacht ein großer Pudel mit glühenden Augen. Er weicht nicht. Man muß immer bis drei zählen, dann verschwindet er; nie darf eine gerade Zahl zuletzt genannt werden. — In Albersdorf zeigte sich mitten im Dorfe um Mitternacht ein großer schwarzer Hund mit glühenden Augen und schreckte die Ruhestörer. Wenn darum junge Leute von der Jort (Zusammenkunft) kamen, gingen sie still und ohne Geräusch nach Hause. — Am Marner Deich und auch anderswo schreckt ein solcher Hund jeden, der abends in böser Absicht ausgeht, namentlich Strandläufer. Ein Mann kam einmal spät über den Deich, als ihm der Hund begegnete. Darüber erschrak er so, daß er krank ward und in drei Tagen starb. — Auf dem Wege von Föhrden nach Grimmoor (Julianenebene) läßt sich ein schwarzer Pudel sehen, der mitten im Weg steht und keinen Menschen vorbei läßt. Wer ihn trifft, muß bis zum andern Morgen stehenbleiben. Darum wird noch heute gesagt, wenn einer des Abends von Föhrden nach Hohn oder wieder zurückgeht: „Lat den Grimmoorer Pudel di man ni bemöten!“

Der böse Bürgermeister Peter Pommerening in Flensburg ward abgesetzt und erhielt kein ehrliches Begräbnis. Er ward nur hinter seinem Hause eingescharrt, und in der Dämmerung sieht man ihn nun als großen schwarzen Hund im Stadtgraben umgehen. Solange die Sonne scheint, rufen die Knaben lech:

„Peter Pommerening,
plag di de Köring (der Schlag)!“

Aber wenn die Dämmerung anbricht und ein schwarzer Hund sich zeigt, fliehen sie furchtsam.

Spukhafte Pferde, meistens sind es Schimmel, die vielfach auf drei Beinen laufen, sind von Leuten in allen Teilen des Landes gesehen worden. — Auf der Schmilauer Heide, wo einst eine große Schlacht gegen die Wenden geliefert wurde, läuft ein weißes Pferd immer hin und her.

— Bei Immervad, wo die Dänen „in des Teufels Bad“ kamen, hört man mitunter Pferdewiehern, Schlachtruf und Schlachtgetümmel, und in hellen Mondnächten sprengen die Ritter auf weißen Pferden aufeinander los.

Oldenburg
1627



Kyfr. aus
D. Meißner,
Schatzkästlein

Der nächtliche
Ritt

In alten Zeiten ging einmal spät abends ein Mann von Heiligenhafen nach Oldenburg. Er dachte so bei sich selbst: „Wenn du nur ein Pferd hättest, so wolltest du bald nach Oldenburg kommen.“ Als er in die Gegend des Sulsdorfer Galgenbergs kommt, sieht er in der Dämmerung einen alten Schimmel, der sich zu ihm gesellt und nicht von seiner Seite weicht. „Du kommst mir eben recht“, denkt der Mann, faßt den Schimmel, der das auch schon erwartet zu haben schien, schwang sich hinauf und trabte davon. Aber schon nach ein paar Schritten fing der Schimmel unter ihm an größer und größer zu werden und höher und höher zu steigen. Wäre der Reiter nicht herabgesprungen, der Schimmel wäre mit ihm wer weiß wohin gegangen.

Das lange
Pferd

Die jungen Leute des Dorfes Kassöe bei Apenrade wollten einst an einem Sonntagabend nach Hüdewadt zum Tanz. Als sie aber an einen Bach kamen, konnten sie nicht hinüberkommen, weil er durch den kurz vorher gefallenen Regen bedeutend angeschwollen war. Indem sie umherschauten, wurden sie eines alten Pferdes gewahr, das in der Nähe stand. Da beschloßen sie aufzusteigen und hindurch zu reiten. Als aber ein paar aufstiegen, bemerkten sie, daß für einen noch Platz sei. Es stieg also noch einer auf, und abermals war wieder Platz für noch einen da. So saßen sie endlich alle auf dem Pferde. Da sie aber mitten im Bache waren, blickte einmal einer der vordersten zurück, und wie er die vielen Leute auf dem Pferde sitzen sieht, bricht er voller Verwunderung in die

Worte aus: „Jesu Christi Kreuz, welch eine lange Mähre!“ Kaum hat er das Wort gesprochen, bricht dem gespenstigen Pferde der Rücken, die Reiter fallen insgesamt ins Wasser, und das Pferd verschwindet mit fürchterlichem Geheul. Die jungen Leute aber eilten erschrocken nach Hause; denn die Lust zum Tanze war ihnen vergangen.

Von der Brücke vor dem Schloß Krummendiek reitet bisweilen ein Reiter auf einem schwarzen Pferde nach der Rahder Hölzung. Das geschieht immer dann, wenn einer im Schlosse sterben soll. — Ein schwarzer Reiter zeigt sich auch in der Gegend von Kausdorf und Witzhave am Sachsenwald. Das ist ein Richter gewesen, der so für seine übergroße Strenge büßen muß. — Der Gutsherr von Krummendiek hatte einen unredlichen Schreiber. Als er ihn fordern ließ, flüchtete er in das Rahder Gehölz. Dort ist er umgekommen und reitet nun allnächtlich auf einem schlohweißen Schimmel umher. In jedem Jahre kommt er einen Hahnentritt weiter an das Krummendieker Schloß heran, und wenn er über die Brücke kommt, wird das Schloß in Flammen aufgehen.

Der schwarze Reiter

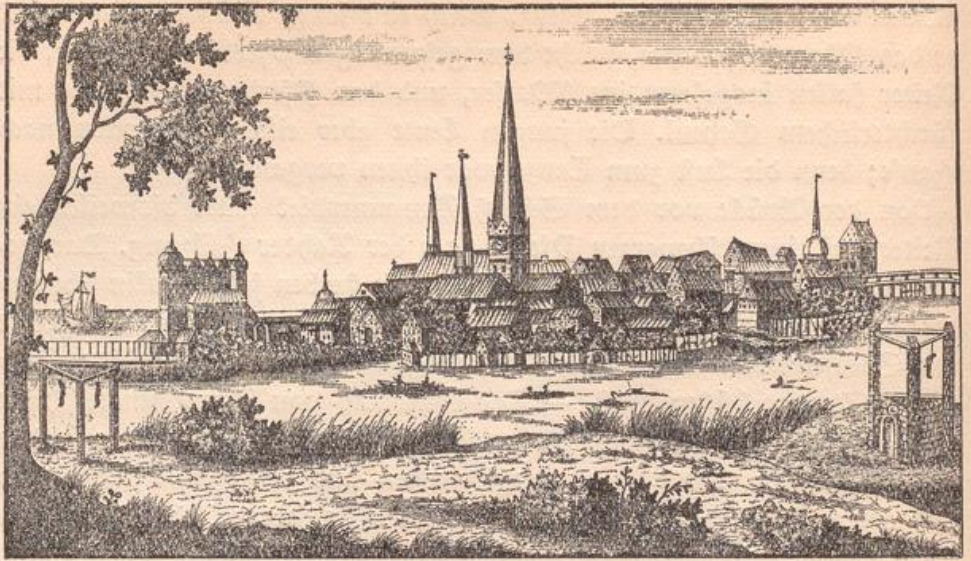
Ein Knecht trat bei einem Flensburger Branntweinbrenner in Dienst und hörte jede Nacht um zwölf Uhr einen Wagen in den Hof rummeln, und die Pforten schlugen von selbst auf und zu. Zuerst wurde er bange, da er oft allein noch auf war; aber der Brenner sagte, er solle sich nicht daran kehren; denn den Wagen hätten er und alle seine Vorgänger in jeder Nacht rummeln hören. Er wisse auch, wer es sei, aber er spreche nicht gerne darüber.

Der nächtliche Besuch

Gottlose Edelleute müssen nachts in gespenstischem Fuhrwerk ihre Felder und Güter besuchen. Der Wagen der schönen Sara Limbek auf Törning macht in einem Jaun jedesmal eine Öffnung, die der Besitzer des Feldes vergebens zu schließen sucht; denn was er am Tage herstellt, wird in der Nacht wieder vernichtet. — Der letzte Herr von Wittorf, ein arger Unhold, fährt in der heiligen Dreikönigsnacht in einem vier-spännigen Wagen unter lautem Hörnerschall zum Umschlag nach Kiel. Der Wärter am Schlagbaum im Westen von Neumünster kann diesen nicht so schnell öffnen, so ist der Zug schon hindurch, und er hört das Horn bei der Kieler Brücke im Osten des Ortes.

Alle Abend um elf sieht man eine große schwarze Kutsche mit vier schwarzen Hengsten bespannt über den Waisenhof in Kiel fahren und bei der Haustür stillhalten. Darin sitzt der geheime Rat Muhlus in voller Uniform mit Orden und Ordensband ernst und schweigend, und bei ihm sieht man zwei Waisenknaben in der ursprünglichen Tracht der

Der Waisenhof



Kpfr.

ersten Jöglinge. Er steigt aus und geht geräuschlos in sein altes, ihm wohlbekanntes Haus, durchwandert alle Zimmer, hier und da unzufrieden das Haupt schüttelnd, da und dort wohlgefällig nickend. Nie unterläßt er aber, die beiden Säle zu besuchen, wo die Waisenkinder schlafen. Dort neigt er sich zu jedem, horcht auf seinen Atem, blickt einige Augenblicke seine Lieblinge forschend an, faltet danach die Hände und schaut mit heiligem Ernst auf zum nächtlichen Himmel. Ohne Geräusch entfernt er sich wieder und steigt seufzend zu seinen Begleitern in die Kutsche, die dann schnell über den Hofplatz rollt und plötzlich verschwindet.

Kuh und Kalb

Wer um Mitternacht an den Pohnsdorfer Schanzen bei Stockelsdorf vorbeigeht, trifft dort im Sommer und Winter eine grasende rotbunte Kuh. Mancher glaubte schon, die Kuh sei ausgebrochen, und lief zum nächsten Bauern. Der aber sagte, man solle sie nur fressen lassen; denn die könne niemand einfangen; sie verschwinde plötzlich, wenn man dicht an sie herankomme.

Auf dem Wege von Bornhöved nach Neumünster zeigte sich ein großes Kalb. Ein Müller wollte einst zur Stadt reiten. Da sagte man ihm in Wankendorf: „Du dröppst dat flech, dat grot Kalv kümmt nu ümmer.“ „Ach wat, dat kriggt wat mit de Pietsch!“ „Dat schuß du man leever ni don!“ Der Müller reitet fort, und als er an die verurufene Stelle kommt, läuft das Kalb vor seinem Pferde immer hin und her. Da schlägt er mit der Reitpeitsche danach; das Kalb aber springt hinten aufs Pferd, und er kann es nicht wieder loswerden. Sein Pferd

geht ein, und er hat sich nach der Rückkehr gleich hinlegen müssen und ist bald danach gestorben. — Auch am Kreuzweg zwischen Büsum und Westerdeichstrich zeigt sich ein buntes Kalb, das dem nächtlichen Wanderer auf den Nacken springt.

Als der Pastor Moldenhauer in Albersdorf gestorben war, entstand im Pastorate ein entsetzliches Gepolter in jeder Nacht, und der unruhige Geist plagte besonders die Dienstboten sehr, so daß zuletzt niemand mehr im Hause dienen wollte. Ein vertriebener Student kam endlich dahin und überwand den Geist, band ihn in ein Schnupstuch und brachte ihn nach dem Hademarscher Gehege. Seit der Zeit sah man das Gespenst lange da in der Gestalt eines Ziegenbocks, und oft hat es Reisende, die den Weg durch das Gehölz bei Nacht kamen, irregeführt und geprellt. — Ein gespenstischer Ziegenbock spukt auch in dem Holze bei Kausdorf in der Nähe des Sachsenwaldes. Zuerst hört man sein Steckern, das immer näher kommt, und zuletzt erhält man einen Stoß in den Rücken und wird zu Boden gedrückt.

Auf dem Wege von Friedrichstadt nach Stapelholm in einer Allee, die nach der Eider hinuntergeht, springt den Leuten, die nachts des Weges kommen, ein Wolf auf den Nacken und läßt sich ans Ende der Allee tragen. — Auf dem Wege von Stafstedt nach Lubnstedt zeigt sich seit alten Zeiten auf einer Wiese eine Sau mit ihren Ferkeln. Wer zur Mitternachtsstunde über die Wiese geht, wird von dem Tier angefallen und muß schleunigst weglaufen.

Wer nachts unterwegs ist, dem kann an verrufenen Orten plötzlich etwas auf den Nacken springen. Er muß dann den „Hockop-Hockaf“, wie der Spuk im Lauenburgischen genannt wird, ein bestimmtes Stück des Weges, gewöhnlich bis an einen Kreuzweg oder eine Wegebiegung, mit sich fortschleppen. Zentnerschwer liegt es ihm auf dem Rücken, so daß er am Ende schweißbedeckt aufatmet, wenn er die Last los ist. Oft lassen sich solche Plagegeister über eine Brücke oder einen Steg tragen, da sie allein nicht über ein Wasser hinüber dürfen.

Ein Mann ging eines Abends spät über den grünen Platz mitten in Wiesby. Als er an die Mauer des Pastoratsgartens kommt, sieht er, wie jemand hinter ihm her hinkt. „Guten Abend!“ ruft er, „willst du mit, dann komm!“ Kaum hatte er die Worte heraus, so sprang ihm die Gestalt auf den Nacken und umklammerte ihn mit kalten Knochenarmen. Er versuchte vergebens, die Last abzustreifen und war nahe daran, auf die Erde zu sinken; denn die Bürde war schwer wie Blei.

„Trag mich nach dem Kirchhof, so haben wir beide Ruhe“, hörte er sagen. Er tat es, und die Gestalt glitt zwischen den Gräbern von seinen Schultern und verschwand. Der Mann durfte den Spuk nicht anreden, andere waren an ihm vorher stillschweigend vorbeigegangen und waren ungestört davongekommen.

Der Ohnekopf Zwischen Moorholz und Hummelweeth in Schwansen, wo früher zur rechten Seite auf der Rasmarker Koppel „Gallberg“ ein Hochgericht war, zeigt sich mitunter ein Ohnekopf. Vor vielen Jahren heftete er sich einem Bauern aus Loose hinten an den Wagen und ließ nicht ab, so sehr auch der Fuhrmann über die Pferde hieb. Und einem Arbeiter ist er einmal auf den Rücken gesprungen. Der konnte ihn nicht loswerden, sondern mußte ihn bis an seine Wohnung tragen, wo er schweißgebadet und todesmatt anlangte.

Die Stiefmutter En Fru in Schülldörp bi Rendsborg hett Steeskinner hadd, de hett se Bettüg wegnahmen un dat er eegen Kinner geben. De is na ern Dod wedderkamen un hett in'n Dörp rüm spökelt. En Fru geht mal abends in'n Schummern to Dörp; do süht se er dar bi en Stall stahn, se hett en Dok üm den Kopp hadd. „Gut Abend!“ seggt se, un ehr de Fru sik verwahrt, hett se er achter op'n Nacken hadd. Se kann knapp von de Sted kamen, so swar hett dat op er legen; se pust un deit, bet se toletz bet an de Bucht von den Weg kümmt. Do mit'n Mal is dat wedder raff weß von ern Nacken.

Die weiße Frau

In den Blocksbergen bei Vaale geht um Mitternacht eine Frau in schlohweißem Kleide umher. Leute, die sie sehen, können den Weg nicht mehr finden. Sie irren die ganze Nacht hindurch in den Bergen umher und sind am Morgen an derselben Stelle, wo sie am Abend waren. Die weiße Frau zeigt sich auch an dem Wege nach Wacken und auf der Scheide zwischen Agethorst und Nienbüttel.

Am Mühlenteich Auf den Koppeln, die an dem obern Mühlenteich des Klein-Wesenbergers Müllers liegen, sieht man oft eine Frau herumwandeln, die trägt ein weißes Kleid und hat es stets so aufgenommen, daß ihr blau-grauer Unterrock und ihre Schuhe mit hohen Absätzen zu sehen sind. Abends trägt sie eine Laterne in der Hand; sie geht immer nach dem Mühlenteiche zu und verschwindet da. Man weiß gar nicht, aus welcher Ursache sie da umherwandelt, aber wohl fünfzig Leute haben sie gesehen. Eines Morgens um halb vier Uhr ging ein junger Mensch von Klein-Wesenberg nach Klein-Schenkenberg auf dem Fußsteige, der neben